Petersb. 1829. 20 Dec.

Durchlauchtigster Großherzog,
Gnädigster Herr!

Sonntag am 4. Dec. (22. Nov.) Nachmittags 5. Uhr bin ich glücklich u. wohlbehalten in dieser Residenzstadt eingetroffen, bin aber noch nicht zur Audienz gelangt. S. M. der Kaiser hatte sich heftig erkältet, u. zwar indem sie sich, in Transpiration gerathen, im Freien bewegten, eine intermittirende Diarrhöe zuzieht u. diese, im Gange stehend, dürftlich sich dadurch die erwähnte Erkältung zuzieht. S. M. ist sehr schwer krank gewesen, zumal an dem Tage wo das Schreiben Ihrer Königlichen Hoheit hier eintraf. Graf Nesselrode übergab es Ihro M. der Kaiserin, u. diese hat die Nachricht aufgenommen u. das Schreiben erhalten am Tage meiner Ankunft. Tags darauf, am Sonnabend, trat der Hof auf eine kleinere Trauer ein. Am 6. Dec. empfing mich Gr. Nesselrode u. versicherte, ich würde die erbetene Audienz baldmöglichst erhalten, mais vous sentez que cela ne pourra se faire que dans quelques jours d'ici, setzte er hinzu. Und da bin ich denn nun noch.

Von Memel aus, 29. Nov., hatte ich die Reise zu beenden. Ich bin dort 28 Stunden, so wie Memel gegenüber, wegen mangelnder Ueberfahrt 16 Stunden aufgehalten worden. Auch auf meiner ferneren Reise habe ich

Hogh.

durch die Strom unendlichen Aufenthalt verursachen. Da solange bin ich gut durchgekommen; ich habe nämlich nicht einmal meine Kolenschuhe gehabt. Aber schon die Elemente liebenden war schlimm zu passiren; die Eilschollen wurden mit Heftigkeit getrieben, die Pferdegespanne stürzten von der Höhe herab u. wurden erst nach mehreren Stunden einige Werste abwärts auf dem Strome gezogen: Gestern war der Aufenthalt an der Düna. Ich traf am 1. Dec. 7½ Uhr Morgens in der überdunischen Vorstadt ein. Um 11. Uhr vorigen Abends war die Fähre noch gegangen, der starke Frost der Nacht hatte ihr unbeweglich gemacht. Einen Wagen wie den meinigen glaubte man nicht übers Eis bringen zu können. Ich ging zu Fuß zu meinem Bruder, mich zu Marquis, der gern unterstützte, alle Mittel des Polizei anzuwenden um meinen Wagen baldmöglichst herüber zu schaffen. Nemmy dem er erst um 2. Uhr Nachmittags, u. um 3. Uhr reisete ich ab. Mein Bruder entschloß sich, selbst auf Paolucci Gutachten, mit mir zu reisen. Er warf mir Pavaladai mit zwey Pferden für unsere Endreise, und auf den meinigen zum Ausschlafen gelangen zu lassen, wenn wir mit Schlitten gingen, dies war aber nur auf 8. Stationen der Fall, obgleich Alles weit u. breit wüst war. Von Narwa hieher fuhren wir auf einer narvischen Chaussee am zugefrorenen Strome, aber nicht Mac-Adam. Die Narwa ein sehr schöne Brücke, so in Moskau etc. Hier sind die neuen Gebäude ungeheuer massiv, über alle Vorstellung, aber sehr schön, u. besonders einige Brücken unvergleichlich schön.

Ich habe eine Wohnung von drey kleinen Zimmern u. einer Cabinetskammer bey Demuth gefunden, nach der Seite hinaus, für 80. Rubel wöchentlich; der Wagen war nicht unter 125. wöchentlich zu haben, da wir Adelung sagte, er müsse durch von dem ..... genommen werden u. die Pferde müßten schwarz braun sein.

Auch am 5ten besuchte ich Adelung. Er wunderte sich daß ich so schnell genesen sey. Ich wären am 12ten Tage hier eingetroffen, wenn ich nicht mehr als 80. Stunden aufgehalten wäre, d. ich glaube das läßt sich sehr gut machen. Er hatte gleich einige Gefälligkeiten für mich. Kruzenstern ist noch der Alte, überladen mit Geschäften, nicht gesund. Er will mir später sagen, warum er mir nicht geantwortet hat. Klinger ist sehr alt geworden, seine Frau zieralich wohl; er spricht mit der allerwärmsten Liebe d. Erinnerung von Ihrer Königlichen Hoheit. Humboldt habe ich noch nicht antreffen können. Döreberg ist krank d. ist sehr alt geworden. Storch, Jung d. Turnvater, Eigmann d. Andere habe ich aufsuchen d. älter gefunden. Oldenburg war sehr erfreut wieder einen Oldenburger zu sehen d. führte mich mit Thränen vor das Portrait des Hochseligen Herzogs. Er d. Adelung fragten mich gleich in der ersten Minute: ob ich nicht einen Oldenburg Staats-Calender dieses Jahres bey mir hätte? Ich habe keinen mitgenommen, wegen aber voraus zusetzen, daß ihnen mit der wiedereröffneten Schiffahrt manche zugesendet werden würden. Beyde nahmen das wie eine schmerzliche Ausziehung auf, die ihnen Oldenburg bloße aber auch gebüßt. — Adelung hat in Lübeck vorgefragt, ob er nicht dorthin auch berichten sollen? Von den ersten Tagen Januar's antwortet ihm Dr. Schwabe auf Befehl der Großherzogin: Ihre Königliche Hoheit kämen in jenen Tagen nach Lübeck d. nach genommener Abrede mit Höchstdenselben wurde d. Daseyn Ihrer Hoheit darüber entschieden. Ich habe das selbst gelesen d. doch nicht begreifen. Eine merkwürdige Anekdote, in Beziehung auf unsern hochseligen Herzog wurde ich mündlich vorzutragen die Ehre haben.

Es ist heute Montag Abend, den 7. Dec., d. wir übermorgen Mittag geht die Post nach ab, denn sie geht nur zwey Mal wöchentlich, Mittwochs d. Sonnabends. Ich schließe also heute noch nicht, da bis zum Abgange der Post sich vielleicht etwas berichtenswerthes zuträgt.

Rücksichten nehme ich mir die Freyheit von einer Erkenntlichkeit zu berichten, die ich in Riga genossen habe. Eine der Oberdirection des Erziehungsstandes ist ein Verwandter des Alten, der nicht die Hochachtung d. Leute mit einem langen Leben zusammenbringt, d. derselben Kameral, als Handwerk angestellt mit 400. Rbl. Silber d. einem Tabacksmonopolium von 150. R.S. Er hat in diesen Jahren die allerverwickeltsten Angelegenheiten d. löset sie mit der größten Leichtigkeit. Er arbeitet vom frühen Morgen bis in die Nacht d. ist zufrieden. Er war eine lange Reihe von Jahren Landgerichts-Assessor d. hat sich in diesen Jahren in jeder Hinsicht, selbst durch zweideutige Umstände, Achtung d. durch sein festes, sanftes, ~~[illegible]~~ d. wahrhaft allenthalben Entsagen allgemeine Liebe erworben. So sagten mir Franzosen, sein Chef, d. mein Bruder, dessen Gehülfe, die ihn beyde zärtlich lieben. Im Geheimen mich mir gesagt er mit Sehnsucht das Glück in Deutschland irgend wo eine anständige Anstellung zu haben. Er ist 35. Jahre alt, schlank d. gut gebaut, hat gute Formen, aber er schien etwas, ohne doch ihr jedoch das verstellen. Natürlich fragte ich mich: könnte dieser nicht ein vortrefflicher Vorstand der Hofintendanz? — Ich machte mir diese Frage durchaus mit ja! beantworten. Ihrer Königlichen Hoheit Entfernte, ob ich etwa mit diesem Manne sprechen sollte, wurde ich nicht abzuweisen haben d. doch wäre es vielleicht gewagter es zu thun. Ich wurde es daher, auch die Gefahr wieder abzuschreiben, auch nicht unternehmen, d. auch meiner Rückreise ihr über diese Idee befragen d. ihn nach meiner Rückkehr aus Oldenburg zu schreiben versprechen, ob dergleichen möglich sey, nämlich wenn er darauf eingeht. Ihre Königliche Hoheit wurden alsdann frey zu bestehen haben, entweder gleich „nein!“ oder ihn zur Ansicht oder Probe hinkommen zu lassen. Ich glaube wenigstens hier nichts versäumen zu dürfen.

St. Petersburg 7. Dec. 1829.

Ich habe noch immer nicht von einer Audienz erfahren. Ich hätte früher schon aufgegeben sollen, daß Graf Nesselrode mich dringend aufforderte, ihn den Frankenbergischen anzuvertrauen, er wurde ihn mir zurückstellen. Unter dem Datum des selben Tages steht in No 142. der officiellen Zeitung, Journal de St. Petersbourg, folgender Artikel: „Nouvelles de la Cour du 24. Novembre.

„ M. de Heuneukampff, chambellan de S. A. R. Mgr. le Grand-Duc d'
„ Oldenbourg, est arrivé dans cette capitale, chargé par son Souverain
„ d'annoncer à S. M. l'Empereur la triste nouvelle de la mort de S.
„ A. S. le Prince Pierre-George-Paul-Alexandre de Holstein-Oldenbourg
„ le 4. (16.) de ce mois, à l'âge de dix-neuf ans, à la suite d'une courte
„ maladie. — Depuis assez long-temps ce jeune Prince avoit souffert
„ d'un abcès sous les côtes; il en fut délivré par une opération
„ très heureusement exécutée; mais une indisposition survenue à la
„ suite d'un refroidissement amena des crampes violentes et l'
„ état connu des médecins sous le nom de tétanos; tous les
„ remèdes, tous les secours de l'art furent inutilement em-
„ ployés, et le Prince succomba dans la fleur de l'âge,
„ laissant son auguste famille et la population entière d'
„ Oldenbourg plongée dans la plus profonde affliction.

„ A l'occasion de cette mort, la Cour a pris le deuil pour
„ quatre semaines, à partir du 23. de ce mois; ce deuil sera
„ partagé, comme à l'ordinaire, en deux termes, grand et petit
„ deuil. "

S. M. des Kaisers ist noch sehr wohl, kann nicht lang stehen, hat sehr abgenommen. So sagte mir Humboldt gestern, der bei Kaiserinnen en soirée war, d. vorgestern zu S. M. berufen war, die ihn wegen einer Kaiserlichen Tochter anzuklagenden Hofamt sprach, was immer aber keine Aussicht billigte.

Ich habe Humboldt von einer neuen Seite bewundern gelernt, nämlich von der der übergroßen Langmuth mit den abgeschmacktesten Fragen d. Bewunderungen, mit denen ihn d. allerley Leute regalirten. Alles strömt ihm zu, mehr noch fast, als dem Flaggstaten Hier, der die Hundsgemeinde spielt. Humboldt hat eine Menge Bordeaux für diese Kuhfurstenschenkerei, die erstaunlich ist. Die gestrige Gesellschaft war interessant d. anziehend genug. Es waren da, außer Humboldt, seine Reisegefährten Ehrenberg, Rose, ferner der alte Parrot, ~~Stoffregen~~ Storch, Engelhart, Landrath Magdel, vorzüglich aber Regierungsrath Lüdecke, der vor Dänzen von seiner dreyjährigen Reise um die Welt, neuerdings auf Beauftragung d. Hohen als Mitreisender diente, zurückgekehrt ist. Ich sage vorzüglich, denn die Unterhaltung wurde fast ausschließlich von ihm, Humboldt d. Professoren geführt d. verlierte auf dieser Reise, auf Entdeckungen im mineralogischen Detaillirt d. war höchst gelehrt. Fast drey Stunden Magstschwindel in dem engen Zimmer, bis ich so klug ausgeforscht als ich hineinkam, aber alle Leute schienen au miracle. —

Ich glaube von der Audienz nur zu meinem nächsten Verkehrten gehen zu dürfen, aber ich bin doch jeden Abend eingeladen d. auch oft zu Mittage. Auffallend ist mir, daß die Abendgesellschaften grade auf den Tag anberaumt sind, wie in Oedenburg, mit allen Zügen, Blau, Obst &c. So bey Prinzessinnen, Adelung, General Albrecht &c. in gewissen Häusern war ich noch nicht.

Ihrer Königlichen Hoheit wollen mit diesem mageren Bericht Vorlieb haben. Aber acht Tage, oder am Sonnabend, denke ich mehr berichten zu können. Mit der allerhöchsten Gesundheit habe ich die Ehre zu zeichnen

Ihrer Königlichen Hoheit
meines gnädigsten Herrn

St. Petersburg
9. Dec. (27. Nov.) 1829.

unterthänigst treu gehorsamster
Arnstenmannsdorff

Von Se. Ex. Herrn Vice-Canzler, Grafen von Kesselrode, benachrichtigt, begab ich mich Sonntags 20/8. Dec. in's Antichambre-Palais, wo Se. M. M. der Kaiser d. die Conferenz bewegnen. Vom Portier bis zum Kammerfourier, führten mich abwechselnd Hofbediente bis in einen großen Saal, aus dem mich ein Aide de maître de cérémonies, Hr. Rusca, in der Uniform des Königl. Kronjägerd., in ein andres Zimmer führte, worin ein Tisch und Stand. — Bald nach mir trat der Marquis Paolucci in dieses Zimmer, hielt sich gleich mit mir in ein Fensterg. hin, blätterte einige Papiere vor mir durch u. sagte: tout est en ordre! il ne me faut que deux mots de S. M. I., Je ne vous ferai pas attendre longtemps. Ich antwortete: moi pas contre, je désire obtenir une plus longue audience. — Comment! rief er aus: ne savez-vous pas l'ordre qui a été donné au palais? il est ordonné de ne pas parler beaucoup à S. M., pour ne pas la fatiguer, puisqu'Elle est encore faible. — In dem Augenblicke trat der Ceremonienmeister, Fürst Dessaposf, wie d. sagte mich ab. Ich machte dem Marquis eine leichte Verbeugung u. folgte. Vor mir her gingen fünf Personen, dann Range nach hinter einander; Dessaposf öffnete die Thür des Cabinets u. ließ mich eintreten.

S. M. der Kaiser war in kleiner Uniform (welche? werde ich nachliefern) u. stand kaum drey Schritte von der Thür, so daß mir eben nur der mindest bezeichnete Raum übrig blieb. Er schien mir wenig aufstehend, ich meine nicht weniger als Dränsey, allein seine Gesichtszüge nicht ähnlich, aber in der Stellung des Körpers u. Haupt, stand mir angelegt, abwechselnd etc. Ich begann sogleich meine kurze Anrede, übergab, an der bezeichneten Stelle durchbrechen, das Canzleyschreiben u. darauf das eigenhändige Ihrer Königlichen Hoheit. S. M. begann sogleich von dem hochseligen Prinzen zu sprechen u. von der Trauerzeit, von der sie nur sehr unvollkommene Nachricht zu haben schien, obgleich der w. Staatsrath Crichton, auch der von mir dem Grafen

v. Nesselrode übergebenen Grundzügen d. Oberhäuptl. Königthum, S. M. einen besonderen Vorzug abgestattet hatte. Nachdem ich alles Nähere über die Grundzüge des Gewährten gegeben hatte, fragte S. M. wo die Gesellschaft gewesen wäre? Als ich gesagt hatte, rief S. M. aus: eh! mon Dieu! cela doit l'avoir extrêmement gêné dans la toilette, le pauvre garçon! – Von dem Tanz zwischen selbst sagte S. M. Oh! je connais la tétance! c'est affreux! mais avez-vous des bons médecins? Darüber gelang es mir nun bald, S. M. gänzlichen Zweifel zu setzen. – „Il y a cependant un remède à ce mal „Vous prenez la Tabaski-Oil, schmeißt auf die Pfeifen, stehen ihn dann „mit Wasser, mit Gewalt, et aussitôt vous voyez les larmes bien sortir de „yeux." – Ich antwortete mit aller Kraft Geistigkeit: das Mittel sey in Deutschland, leider! nicht bekannt.

Darauf sprach S. M. von der Reise des Prinzen Peter nach Stuttgart u. s. w., zwar abwechselnd deutsch u. französisch, das meistens deutsch, u. zwar mit großer Geläufigkeit. Ich berichtete von der Liebe der Königlichen Familie, dem übermannenden Schmerze des Kronprinzen, von dem Wunsche desselben, das Herz des Jammers zu verlassen u. s. w. von der väterlichen Liebe des Königs von Württemberg sprach, rief S. M. aus: Mais comment donc! ce sont les fils de la femme! Die unterstreichenden Worte mit erhobener Stimme aussprechend. Ich bekam Gelegenheit von beyden Söhnen zu sprechen, wobei ich auch vorzüglich die vorzügliche Stimme u. die auf männlichen Ernst berechnete Erziehung ins Licht setzte.

Hierauf fragte S. M. „Und wie nun der Großherzog mit dem Fürsten anfangen?" – Meiner Instruktion gemäß begann ich damit, daß Ihr Königliche Hoheit vor Allem S. M. bitten gemäß darin handeln wollten: „Ich ich habe „dreien Söhnen bitten! Meine Meinung habe ich sehr deutlich ausgesprochen: Sie „wenn der Willen meiner Kinder, meiner Schwester u. meines Bruders: daß „sich das alles zu spät. Wollten sie äußerlich Militairs werden, so müßten „sie vor einer Jahren, vor drei Jahren, jetzt ist keine Rede mehr davon

Darauf erwiderte ich: der hochselige Herzog von Oldenburg war durch die be-
stehenden Familientractate gebunden — — „Fort bien! Das war auch ganz
die Meinung meiner Mutter. Aber sie hat nachher auch vielen Empfindungen
gesagt, daß man unmöglich für Rußland sich bestimmen könne, qu'on ne-
peut pas se faire à notre gouvernement, ne point entrer dans le sens russe, wenn
man nicht sehr jung darin eingewacht, damit aufgewachsen ist, in Rußland selbst.
Ich: diese Erfahrungen konnte der hochselige Herzog von seinem Standpunkte
unmöglich gemacht haben, vielleicht auch nicht auf seinem Schlußpunkte. Er
hielt sich an die getroffenen Bestimmungen d. — — „Da das war sehr schlimm
er hätte auf glauben sollen! Also soll ein erwachsener, fertiger deutscher
Prinz in Rußland werden! Sagen sie selbst!" — Ich: die Sache langen ich gar nicht,
denn ich mache diese Erfahrung an mir selbst, aber — „Eh bien! voyez-
vous! voyez-vous!" — Der hochselige Herzog hatte aber mit der ganz-
lichen Vormundschaft der Prinzen eine sehr große Verantwortlichkeit
übernommen, die noch durch das Testament der hochseligen Königin
um so mehr, ich darf sagen, erschwert wurde. Die Gewissenhaftigkeit
gebot ihm daher ein strenges Festhalten an dem Wortlaute, an dem Buchstaben
der Verträge (Zeichen der Ungewißheit d. Th.) der Herzog war also nur gebunden,
d. ja sogar d. Fremdes die Bestimmung seines Enkels ihm mit
zuzumuthen. Dafür wurde, um so natürlicher war es, durch strengste
Gewissenhaftigkeit sich außer Verantwortung zu setzen, weil er dann
auch gethan zu haben scheint. — „Darin bin ich nicht so ganz ihrer Meinung
(d. Th. sprach immer mit großer Lebhaftigkeit, d. fragte jetzt:) „Aber
nun, was soll nun aus Prinz Peter werden?" — Er ist noch 14. Dafür
alt, antwortete ich, er hat eine sehr gute Schule gehabt, d. wenn er diese
auch noch nicht völlig erschöpft hat, so sucht der Großherzog, mein

Prinz

gnädigster Herr, seine Studien doch möglichst zu beschleunigen, u. gedenke
ich auf Ostern künftigen Jahres die Akademie beziehen zu lassen —
„Allez?“ — Wahrscheinlich wird der Prinz zerrissen, mit einem ganz
schrecklichen Studien-Plan in die französische Schweiz gehen — „Comment
est-ce pour la langue? a-t-il encore besoin de cela?“ —
Pas absolument, Sire! le Prince — „Man hat mir gesagt er
schwätze mit Leichtigkeit französisch.“ — Allerdings, Sire, eben so
wie russisch u. englisch. Aber es ist ein grosser Unterschied zwischen
leicht, geläufig, u. sehr gut sprechen, u. in Russland wird französisch
in so grosser Vollkommenheit gesprochen, dass man in Oldenburg dagegen
ein genug zu thun glauben muss. — „C'est bien! après?“ — Die Studien
des Kronprinzen sind auch doch daher berechnet, u. werden ihre Vollendung
in Berlin erhalten. — C'est juste! pour études militaires il n'y a rien comme Berlin. Das ist mein sehr gutes Pferd!“ — Dann
wird der Prinz 20. Jahre alt sein, seine Regierungs-Thätigkeit nach
allen Anzeichen Freude machen u. — „Il est donc aimable, monsieur. — Ich denke ihm, ich bin sehr froh ihm Erkenntlichkeit genugsam
zu geben.“ Mit diesen Worten, die noch im Gehen gesprochen wurden,
nahm er S. M. fort, nach einem Blicke in Hintergrunde des Zimmers.

Ich wendete mich gleich zur Thür hinaus. Im Vorzimmer war Waldeck
sehr besorgt, ich möchte S. M. zu lang aufgehalten haben. Ich sah nach
der Uhr: 20. Minuten hatte ich im Cabinette zugebracht. — Paolucci stand
auch da und wartete. — Von dem Arzte d. d. M. M., Dr Rauch, der
einen Titel hat, erfahre ich, dass die Krankheit des Kronprinzen ein einfältig gesammelte Erkältung sei. Erst am 11ten Tage, bei welchem man
übermässig besorgt gewesen ist, wurde dieses den Aerzten klar, u. von dem

Augenblicke an, es äußerten sich ihr äußere Gefahr. Die starke Natur ist, aber als solche, überaus heftig angegriffen worden u. wobei sich dieser sehr langsam. Am 17. oder 18. hat S. M. in der ersten Nacht zu weiten versucht, ist aber nach ganz kurzer Zeit immer langsamer abschnitt zu gewinnen gewesen, abzustreichen u. sich zurückzuziehen, auch schwächer. Puls desto weniger empfängt S. M. den Arzt kaum oder gar nicht mehr. —

Paolucci hat mich nun auch bald vom Grafen Modena abgehalt, wo meine Entleitung wiederum eine äußerliche war. In einem großen Salon hieß man mich warten. Ich fragte nach der Dame die da stand; aber man hatte nicht Zeit mir zu antworten, denn die Königin trat herein. „Sie bringen uns eine sehr traurige Nachricht, G. v. Offr." sagte S. M. mich sah sie vor mir stille stand, u. befragte mich nach dem Hochseligen Prinzen, wie er ausgesehen, gestorben sey u. s. w. Dann: „Und sie schon lange hier?" Ich sagte: die 16. Tage nimmt hierauf sagen mir so peinlich gewesen, weil auch meine heißesten Wünsche für das Leben S. M. dem Letzten immer noch nicht in volle Erfüllung gegangen waren. „Das war sehr traurig" ich wagte lange nicht, ihr den unglücklichen Erfolg abzugeben u. wußte nicht, wie ich ihr vorbereiten sollte. Es ist auch noch sehr schwach, u. ich dürfte schon so lang." Ich bemerkte sodann, daß diese Unbeschreiben S. M. eine Theilnahme erregt habe, die sich über mehrere Lebenstheile verbreite, daß aber die weite Verbreitung nicht ihr eigentlicher Zweck sey, weil dieser in einem einzigen Herzen die der ganzen Welt übertreffen könne; u. wie S. M. mich gütig anhörte, benutzte ich die Galoppen Zeit, auch Ihrer Königlichen Hoheit schreiben zum Blatt, mit dem ich vorgestern beehrt worden, das anzufügen war von der Empfindung um die Gesundheit S. M. handelt. Die Königin fragte sodann mit vieler Theilnahme nach Ihrer Königlichen

„bita au-pravicer-in start.“ Ich habe das Daum verstanden.

Kreuzaeleiu d. Kleiger sind sehr unzufrieden mit mir, daß ich mich nicht für den Erwerb meines Eindrucks zu erklären gegeben habe, wenigstens in übereinstimmenden Gnaden Tage sagen. So weit ist es mit der Freiheit und Stolz zu kommen, daß die ehrenwerthesten ehrlichen Leute mir zumuthen, mich zu denen d. unsittlichen Spielereien zu bringen.

Heute J. J. D. D. H. H. dem Großfürst. u. d. der Großfürstin bei ich zu langst angemeldet durch den Grafen Nesselrode, hörte aber, daß ich vermuthlich zum Sonntage wieder auf Audienz warten müßen. Gegen Mitte der künftigen Woche gedenke ich mich wieder in Erinnerung zu bringen, um, wenn es möglich sein wird, eine Abschieds-Audienz d. Exzellenzen zu erhalten.

= Mittwochen 23/11. Dec. =

Als ich durch den Grafen von Nesselrode immer noch keinen Anspruch in Aussicht der erbetenen Audienz erhalten habe, so wendete ich mich gestern für dieserhalb direct an den Generalleutnant von Alédiaxy, stellvertretenden Oberhofmeister J. J. D. D. H. H. des Großfürsten Michael u. der Großfürstinnen, habe aber bis zum heutigen Abend noch keine Antwort erhalten. Postunter einfuhr, die ich dieserhalb befragte, mag etwa: daß sich an diesem Hofe auch befremdend u. unsittlich Sachen oft Monate lang warten. —

Mit dem Hr Generalmajor Oldekop hatte ich verabredet, so bald es ihm gelänge, seinen Handwerksmann, den Dr Rauch, für ein Mittagsessen geneigt zu werden, mich dazu einzuladen. Dies geschah endlich heute, denn Dr Rauch ist nämlich seit Kurzem der Lieblings-Arzt beider Majestäten. So bald ich ihn allein sprechen konnte, sagte er mir:

„Ich wurde seit einigen Tagen durch Hr Oldekop, worüber ihn mich zu sprechen „wünschen, u. habe deshalb auch Erichsen darüber befragt. S. D. Th. hatten nun „also sich die ärztlichen Ernennungen auf Oldenburg erhalten, Erichsen, Arendt u.

„ sogleich aufgetragen sie mit Aufmerksamkeit zu lesen u. sodann unsere Meinung darüber zu sagen. Mittlerweile hat S. M. ihn am 8/20. geschwogen u. eine Scene hineingeschrieben erhalten. Einige Tage darauf wurde Friedlein wegen Schulden u. bestraft. Er sagte, sie seien aus den oldenburgischen Anzeigen allerdings bewiesen zu sein, und in solchen Fällen wäre immer geleugnet worden, denn die Gläubiger dann gerade so begandelt, wie er selbst gethan haben würde. Darauf habe S. M. geäußert: „ Warum hat er ihn nicht zu zwingen mit Recht zu gehen? „ Er würde er sich nicht so tief gebeugt u. nicht gestorben sein. Darauf habe er, Friedlein, bemerkt, daß er die Umstände u. Verhältnisse kennen müsse, um dieß zu beurtheilen. — Arendt u. ich haben S. M. noch immer nicht deutlich zu sprechen Gelegenheit gehabt, ich nicht einmal gesehen. Hier etwas haben wir über die oldenburgischen Einrichtungen genau u. unbefangen besprochen u. Fouqué dann: daß die Herren Einrichtungsstatter nur von Fach, Pommerisch, aufgefaßt haben, welche Mittel sie anwenden, nicht aber in welcher Dosis. u. auf welchen Gebiete, so daß sich ihre Entwendungen wol dann gar nicht beurtheilen läßt. Indessen bleibt unter uns etwas u. wird auch S. M. nicht gesagt, die dann nicht fragen kann u. der man nur antwortet, wenn sie fragt. Daraus bemerken wir, nach dem Schicksal-Einzigt, daß der Großherzog Paul (Großvater des Katzel, wovon ein Theil getrennt worden, Vermählung des Großherzogs u. s. w.) die Anlage zu einer chronischen Krankheit hatte, an der er schon früh gestorben wäre. Daß wird S. M. bemerkt werden, wenn es die Gelegenheit mit sich bringt. Die Einrichtungen sind übrigens vortrefflich geschrieben, mit größter Klarheit u. Einfacht, zumal der Krankheit bringt. Das habe ich hier öfters gesagt, aber nie geschrieben oder näher gedacht. „ — Nachdem ich den Arzt zu vertheidigen begann, der sich genauer schonender Heilungen noch nicht gleich zu Recht zu gehen vermocht, kamen wir bald darin überein, wenn ein Augenblick da sei, so müsse auch der Glückliche aufgefunden werden, u. dann sogleich wieder allerdings ein Fall sein. Uebrigens gefiel mir der Frauenwohl, wenn er sprach, daß er etwas Dringendes in Erwägung, daß der Umgang mit ihm überhaupt nicht

Dienstag 29/17. Dec. 1829. —

Heute Abend um 8. Uhr habe ich vom Generalleutnant von Aldiezky ein Schreiben mit der Nachricht erhalten, daß meine Audienz bey S. K. H. d. Großfürsten heute auf über morgen, 1. Jan. / 20. Dec. Mittags 1. Uhr, die bey S. K. H. dem Großfürsten Michael auf Sonntag 3. Jan. / 22. Dec. d. d. J. Nachmittags 2. Uhr festgesetzt sey.

Mittwochen 30. / 18. Dec. 1829.

Heute Mittag, 5 Minuten vor 1. Uhr, fuhr ich vor den Michailowschen Palais vor, stieg die Treppe hinauf, wurde von einem Hofladayen in einen großen geräumigen Salon geführt, wo ein Kammerdiener mir entgegen kam, mir die Worte: la Grand-Duchesse viendra dans une demi-heure. Gleich nach mir trat eine blaßgrünschimmernde Dame mit verlebtem Gesichte ein, die ich für eine Art Oberhofmeisterin hielt, obgleich dergleichen nicht in meinem Almanac de la cour angegeben ist. Es folgten zwey junge Damen, eine recht hübsche weiß gekleidet, die andere nicht hübsche blau gekleidet, die Hofdamen Prinzessin Louise, wovon mich jedoch der Mann irre machte, daß Fräulein Uschakoff eine davon war. — Ein Viertelstunde später, nachdem mich die Blaßgrüne sehr schmeichelhaft behandelt hatte, kam General Aldiezky d. schien sehr ungehalten auf Graf Nesselrode, der mich ihm gar nicht angekündigt hatte. Es entspann sich eine Unterhaltung zwischen uns, über das Generalstabsgebäude, Scharpenhorst, über Mlle Maslay etc., die schnell gehen ging wenn die Dame eintrat. Als aber der General sich mit großer Zuvorkommenheit nach Ihrer Königlichen Hoheit erkundigte d. mir von Oldenburg sprach, rief die Blaßgrüne halbschreyend d. einfiel: Eh! mon Dieu! Vous êtes d'Oldenbourg! connoissez-vous ma cousine, Mlle de Grote? — Ich antwortete d. wußte zu gehen was ich wußte. Dann trug sie mir warme Grüße auf d. belagerte mich, sie sey die Generalin Creutz, geborne von Offenberg aus Curland wo sie auf ihren Gütern lebe d. nur selten in die Residenz käme. — Gegen 3/4 auf 2. kam ein Kammerdiener d. rief mich zur Großfürstin. Ich sagte mich von dem Generalen los, der eben abgerufen worden war, der Trennung aber sagte mir niemand nicht! isswatt itit! d. riß die Thür auf; ich wußte also nicht eintreten, da ich S. K. H. schon durch die Thür sah, d. sie war allein.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange habe warten lassen müssen! Der Augenblick
„war da, es war mir unmöglich abzubrechen" — waren die Worte, die ich im Fen=
sterbrett aus dem Zimmer d. Pr. hörte. Ich machte eine tiefe Verbeugung d. begrüßte
zugleich mit der Erscheinung Ihrer Königlichen Hoheit d. der Anzeige des Trauerfalles.
Die Großfürstin fragte ausführlich nach der unglücklichen Verwandtschaft, nach den hohen Ver=
wandten, wogegen ich meine Lachen aufsagte, d. dann sodann gleich auf Ihre Königliche Hoheit
suchte, auf d. d. h. h. die Herzogin=Mutter, d. d. h. h. den Erbgroßherzog, d. fragte besonders
nach Ihrer Königlichen Hoheit Lebensweise, Leiden d. s. w. wobei ich mich aufbrechen
durfte, nach mir Abschied aufgenommen zu werden schien. Sodann dem Prinz Ge=
mahl nächste Zukunft zur Sprache d. ich sagte wieder meine Lachen auf. Hier wurde ich
lebhaft gefragt: „Seit wie viel Jahren wird der Prinz majorennd?" — Seit 24. — „O dann
„ist es Zeit, daß er wieder zu Hause zu werden!" — Diesen Zeitpunkt scheint auch der Großherzog,
mein gnädigster Herr, nicht abwarten zu wollen, sondern seinen durchlauchtigen
Neffen schon mit zwanzig Jahren seiner Entfernung in Rußland übergeben zu wollen.
— „O das läßt sich schon denken! 20. Jahren wurden bestimmt d. dann wurden am
„Ende doch 24. daraus. Der Prinz wird hier gewiß mit allen Liebe d. Theilnahme
„aufgenommen werden, das können Sie denken, aber er sucht wird an der
„Heimwehkrankheit der Sachsen leiden." — Wenn das ist, so trifft dieser
Vorwurf die nur bestehenden Familienverhältnisse. d. h. die hochselige Königin
von Würtemberg hat die Beziehung ihrer durchlauchtigen Herren Söhne nur in
Rußland durchaus vollendet wissen wollen d. ihre Entfernungen hierüber
leiden keine Zweifel d. keine Deutung. Prinz Peter ist jetzt 17. Jahre alt;
3. Jahre für akademische Studien scheint nicht zu viel, wenn der Prinz zu
einer gewissen vollkommenen Charakter=Stärke d. zu den Bedingungen ge=
langen soll, die ihn fähig machen müssen, s. d. Pr. h. d. dem Reiche, für welches er bestimmt ist, nicht bloß mit dem Schwerte, sondern auch mit
der Feder d. dem Zepter nützlich Dienste zu können. Die Geschichte Rußlands
ist nicht arm an Beispielen, daß deutsche Fürsten diesem Reiche durch ganz
deutsche Bildung wohlthätig wurden. — „Sie haben vollkommen Recht! d.
„wenn der Prinz wirklich mit 20. Jahren hierher kommt, so kann ich mir auch
„nicht denken daß dieß zu früh seyn sollte." Nun wünschte ich noch mehrere

lange beantworten, die Ihre Königliche Hoheit selbst d. höchstdero Familie betreffen, aber nicht bedeutend genug waren, um sich meinem Gedächtnisse einzuprägen. Endlich kam J. K. H. auch auf mich: wie lange ich hier abwesend gewesen? ob ich auch viele Bekannte angetroffen? daß sich Paris verändert habe; dieses Schloß selbst u. s. w. – Auf die Frage: ob ich auch lange hier bleiben antwortete ich: daß dieses lediglich von den Befehlen S. M. des Königs abhänge. Darauf ward ich mit der Phrase: „indem hoffe ich Ihn noch öfters zu sehen" entlassen.

J. K. H. die Großfürstin erinnert lebhaft an ihren Bruder Theodor, ohne ihn doch ganz ähnlich zu seyn, durch den Familienzug im Gesichte, den auch die Großherzogin von Baden hatte. Doch hat sie dabey viel eigenthümliches u. gefällige, ein wenig grünstar. Zu den eigenthümlichen Zügen gehört ein gewisser Anschein zur Empfindung mit dem Munde, wie auch Gewohnheit. Der Ausdruck ihres ganzen Wesens scheint mir vorzüglich ausgedrückt in den Worten: Kindliche Heiterkeit verbunden mit Ernst. Viel natürlicher Verstand ist im Gesichte nicht zu verkennen. –

Als ich heraus getreten war, machte mir General Aladinsky eine Entschädigung darüber, daß er abwesend gewesen als ich vorgelassen war. Das Salon ist geräumig, geschmackvoll u. bequem eingerichtet, wenigstens der größte Theil davon, den man mir jetzt zeigte u. der, der ich früher bey Frau von Stackelberg, der Gouvernante der Großfürstin Kinder, kennen lernte. –

Freytag, 1. Januar 1830. (20. Dec. 1829.) –

Es begegnete mir so eben, daß die Großfürstin auch nach den Personen fragte, die bey Seinen Vater seyen; ob Großherzog Leopold bey ihm wären.

Einige Minuten vor 4. Uhr fuhr ich heute abermals vor den neuen Michailowschen Palais von d. wurde alsbald in ein Vorzimmer geführt, in ein sehr dickes Zimmermädchen, der in Deutschland d. Sprache bekannt ist, in welch angenehmer eine halbe Stunde lang unterhielt. Dann kam ein dicker Kammerherr von d. Zimmermädchen herein, unter ihnen auch der Lavacu

ein-Minister, Fürst Gorsczakoff, der mich bey S. K. H. dem Herzoge eingeführt hatte. Er d. mich ein andres Zimmer etwas weiter, Ordre oder Befürchtung d. sich darüber zu machen, alle übrigen sollten zum ersten Mal vorgestellt werden. Sind denn die Herren alle erst kürzlich angestellt worden? Non, mais c'est que le Grand-Duc reçoit si rarement — ! — Endlich öffnete sich eine Thür d. wir führten in einen andern großen Saal, wo sich Alle in gedrängter Front neben einander aufstellten. Hieraus merkte ich, daß ich nun keine besondre Audienz haben sollte, trat aber doch wenigstens aus der Front hinaus d. Stuhl mich weit davon in ein Fenster. Als sich die Thür geöffnet hatte, trat S. K. H. der Großfürst rasch heraus d. auf den Flügelmann los, General Alédinsky hinterher, nannte jeden Namen, der Großfürst sagte Jedem zwey Worte d. so ging's die Front hinunter, wie ein langsamer Läufer auf dem pianoforte. Unten sah sich der kleine General um, stürzte auf mich los, S. K. H. hinterher d. sagte mir:

Vous nous avez apporté une triste nouvelle. Ich, statt aller Antwort, begann: S. A. R. le Grand-Duc d'Oldenbourg, mon auguste maître, m'a chargé d'exprimer les sentimens de la plus vive et profonde vénération qu'il conserve invariablement pour V. A. I., et de remettre la lettre qui contient l'annonce du malheureux événement que V. A. I. n'ignore plus. — „Ah! je ne suis que trop en retard envers mon cousin; je „profiterai de l'occasion pour lui écrire une longue lettre. Mais „quelle étoit donc la maladie du défunt?" — Ich berichtete. — „Comment se porte le Grand-Duc? que fait-il?" — S. A. R. se porte fort bien, physiquement, et — „Oui! je sais ce que Vous „voulez dire! c'est très vrai! — Vous avez servi dans l'armée, (mit einem Blick auf meine Medaillen) dans quel corps?" — Dans la Légion russe-allemande sous le Comte de Wallmoden.

Hierauf wurden wir in Gnaden entlassen d. ich fuhr nach Hause. —

St. Petersburg 3. Januar 1830. (22. Dec. 1829.) —

Heute früh hatte mich der Staatsrath Dourkowsky wissen lassen, General Merder. Gleich heute die Stunde um 12. Uhr am passendsten, den Großfürsten zu sprechen. Ich fuhr einige Minuten früher vor d. Warten; genau mit dem Schlage 12. Uhr meldete die Ordonnanz d. General Merder. Er mich durch Portier ab. Er ist ein Zwanzig-gradiger Mann von mittlerer Statur, mager, blond, ohne Ausdruck in Gesicht d. Sprache. Er lässt sich im Gang d. Dame in einen Salon ein, ein Gespräch mit mir ein, fixirte u. betrachtete mich, wie es schien, mit immer Fragezeichen. Der Lauf des kurzen Gespräches, durch rücksichtl. der Prinzen Peter, nach dessen Erziehungsplan er fragte, vereitelte, wurde er heiter u. freundlich, u. führte mich in der Stadtrede, wo Dourkowsky u. Richter im lebhaften Gespräch waren. Hinter einem der großen Schreibtische waren zwei Knaben, die Pagen oder sonst was zu sein schienen; Dourkowsky hat mich freundlich begrüßt hatte, zeigte auf die Knaben u. sagte: ceci est Patkul, l'autre est le Grand-Duc. Dieser kam vor u. sah mich mit so offenem Gesicht an. Ich trat auf ihn zu u. sagte ihm: S. A. R. le Grand-Duc d'Oldenbourg m'a chargé, si j'avais occasion de Vous voir, monseigneur, de Vous faire ses compliments, car étant Votre proche parent, il prend vivement part à tout ce qui regarde V. A. I. — Mit dem Ausdruck eines Kindes, das nicht weiß was es sagen soll, antwortete der Großfürst: je Vous remercie. — General Merder ging unter diesem mit gespitzten Ohren vom Ziel u. mit wieder einer Bewegung als wie der Takt zu rollen schien, betrachtete d. angeführt, als wollte er jedes Wort auf seinem Zwischenraum d. wägen. Als ich endigte, zog er die vorgebeugten Lippen zurück mit einem sourire d'approbation. Ein Humorist, ein genialer Mann, so gewiß nicht, aber das war auch die Lustigkeit Ihrer nicht, d. ihn Tugenden so in hohem Grade besitzen. — Ich fragte hierauf den Großfürsten: Ob er über morgen auch eine Erscheinung erwarte, wie andern? „Oh! certainement! et comme je suis curieux de savoir ce que ce sera! Je crois Villehoursky en a deux quelques-unes. „ — Il pourra aussi se tromper? — „Peut-être, mais je dis ce qu'il a deviné juste. „ — Merder lächelte fortwährend. Dourkowsky hatte schon den Tag voll von zoologischen Bildern d. machte einige sehr geistreiche Bemerkungen

über das Erdrückende der Menschen, Dienerschaft mit valeganischer Erdauung einzuschlafen. Ich fand Gelegenheit, alles, gelegentlich dann auf meine Weise zu bringen d. mir mit meinem Ernste zuführende. Das Gespräch fiel auch in Allerlei von Sächsischer Arbeit, der Großfürst lief an einem Pfeiler d. Halle auf den Mond zu, kommt auch wieder d. Mond. Ich fragte ihn nach den andern Fremden; er antwortete „Ils n'y sont pas. Il faudrait trop de place, et puis le grand tour qu'ils font dure trop long temps. Cela est fini dans un quart d'heure.“ — Hierauf fragte dann nach der Krankheit des Sächsischen Prinzen. Ich zog Erleichterung in diese Gespräche durch d. Überlegt und den beyden allein. — Bald darauf sagte mir der Gouverneur, er müsse jetzt mit dem Großfürsten in die Kammer, zur Leibfrauen, da setzte hinzu: Vous partirez bientôt, mais je vous prie, venez encore encore, avant votre départ. Den Großfürsten fragte ich: La leçon d'équitation n'est pas la plus ennuyeuse? — Mais non! s'il faut être assis, j'aime mieux un cheval qu'une chaise.“ — Der Großfürst ist nicht schön, aber seine Gesichtsbildung ist offen d. angenehm; er scheint magen d. unglaubl. Ist d. Hofe recht gewandt zu sein. Sehr angenehm fällt sein Offenheit d. Einfache Einfachheit in dieser Kammer auf. — Ich blieb noch eine halbe Stunde mit Condurier allein in demselben Zimmer d. bestreitet die übergroßen Anstalten zu dem Unterricht, die mir gar nicht der Absicht zu entsprechen scheinen, wenn ihre ganz nach Schein. Er ist ein übrigens edler Mensch, d. ja wohl man ihn Kinder lassen, nur so geringter wird man ihn „mein schönes Talent“ zu nennen.

Hierauf begab ich mich zum Grafen Nesselrode, den ich vermutete, daß ich zu den Tafeln d. Majestät stünde, wenn aber d. Ta. mir nicht zu befehlen hätte, ich wünschen müßte, baldmöglichst abgefertigt zu werden. Er versprach mir, mich morgen früh dazu bey d. Ta. in Erinnerung zu bringen, sagte mir aber ich möchte ihm aufrichtig sagen, wann ich abzureisen wünsche. Ich erwiderte: Lieber heute als morgen! Da ich aber um die Ehre bäte, Abschiedsaudienz von sämmtlichen hohen Herrschaften zu erhalten, wir heute schon den 28sten hätten, so sah ich mich einer Abschiedsaudienz bey d. K. H. dem Großfürsten Thronfolger in die Länge ziehen können, was der Regierungen also wohl an Zeit Abreise zu denken sey, so bäte ich ihn dringend mich dahin zu gratificiren, daß ich doch

unmittelbar darauf abreisten Zaren. Der vorhergehende auf angenommene Ton
d. so fand ich mich durch auch sehr verlegen. — Nun begann er auf Fragen
nach seinem Vater bevorstehenden Hinzuziehung zu fragen, gewiß in
demselben Ton, wie alle Hofleute d. eine Stunde früher Gnade Wurden.
Ich hatte also nur zu wiederholen, ging jedoch hier mehr in's Detail ein,
suchte besonders das hervorzuheben, daß ein junger Herr von langsamen
d. sanftem Charakter, der eine Vorliebe für den Soldatenstand habe,
vorzuziehen d. gebieten sey, mit 20. Jahren doch nicht unfähig sey, Zeit
die nothwendige Russische Bildung anzueignen, die großentheils doch
in äußeren Formen bestehe, die der Junge Tagfall vorzüglich erwerben
d. also sich ~~[illegible]~~ sehr leicht aneignen. Ganz unwillkürlich einlaufend bemerkte
er Erzählung: Il a reçu dans sa fortune un chemin, et celle de son
frère, qui lui est échouée. Dieses wiederholte ich mit einem Kopfnicken
zustimmend, worin ich das Vermögen S. H. Großfürst zu mehr an 300,000 Rt.
Rente anschlug. — Die Frau Gräfin, sich einigen Tagen von Kiew
zurückgezogen, beliebte mich nicht anzunehmen; ich schickte ihr meine Karte.

St. Petersburg 4. Januar 1830. (23. Dec. 1829.)

Heute war bey Hofe das Fest der Erfüllung d. Vorstellung der Franzosen
aus Rußland 1812. gefeiert, wozu das Gedächtniß der folgenden Siege 1813
d. 1814. mitgenommen wird. Ich verließ die Liste sehr bald, weil ich in dieser
von Hitze d. Gedränge Dünst ziemlich angestellen war, d. trieb mich in den zwei
Säulen Saal, wo ich vortreffliche Gesellschaft gab. Die Labanoff-, die in Ca
rare, Graf Pahlen aus Curlandien, Graf Kalitschew, Marschall Dentowsky,
Senator Fr. Pahlen, Graf Tauric, Fürst A. Galitzin d. Sohn. Alle waren in d.
langen Saale der Festivität der Generale d. wurden nach einer Stunde durch
Andrang der höchsten Herrschaften in den entgegengesetzten Gemächern unter
brochen. Die Tänzen in diesem Saale, in zwey langen Reihen, waren d.
Compagnie du palais, 100. Mann, auch alle Gardes aufbewahrt. Ich
auch den täglichen Dienst in verschiedenen Eigenschaften, als dann aber übernommen
d. in Babarowka. Heute waren sie in blauen, weißen Uniformen d. grossen
Tänzen. Als der Zug aus den Engelen eintrat, gingen die Hof Tänze

versammelt. Ihnen folgten die glänzenden Frauen, darauf der Zaarewitsch u. die Zaarewitsch, immer zur Rechten, in der Uniform der Garde, die Leute den Dienst hat. Die Zaarewitsch sah überaus wohl aus u. hatte eine Krone d. Rustand. Der Großf. Thronfolger führte am rechten Arm die Großfürstin Helene, der Großfürst Michael ging allein. Hierauf folgten die französischen Gesandten u. ihre eine Menge Hofdamen. — Als der Saal in der Mitte von beyden Seiten in andere Säle führt, hielt der Zug u. es begann ein höchst feyerlicher u. sehr schöner Gesang. Ich fragte meinen Nachbar, was er bedeute? u. ward durch die Neugierde der Sache überrascht, als ich erfuhr, es sey ein Gebet für die Armen, um langes Leben, multos annos vivat (nachdem sie von Zeugen erst so hart decimirt worden). Darauf folgte ein feyerliches Te Deum für den Zaarewitsch Alexander, von seinem Bruder, dann ein Gebet für Zaarewitsch Nicolaus u. endlich wieder das multos annos. Geschossen durch Salven des Commando. Es ist kaum ein schönerer Gesang denkbar. — Es kamen nun die Fremden bey der Zaarewitsch zum Handkusse, darauf hielt die Geistlichkeit den Umgang in Saale u. es folgten sodann feyerliche Umgänge in mehreren Sälen, bey fortwährendem Gesange, wobey wir immer folgten, ich aber die Höhe einer Thür benutzte u. glücklich zu meinem Wagen entschlüpfte.

St. Petersburg 6. Januar 1830. (25. Dec.)

Heute hat mir Graf Nesselrode in einem Billet angezeigt, daß ich übermorgen, Sonntag, 11. dies Vormittags, die verbotenen Abschiedsaudienz bey S. M. dem Zaar haben sollen. Ich habe ihn sogleich um dieselben bey J. M. der Zaarewitsch gebeten, u. mich schriftlich um der gleichen bey J. J. D. D. H. H. an Gr. Aledinsky gewendet.

St. Petersburg 8. Januar 1830. (27. Dec.)

Nachricht erhalten daß ich morgen, auf dem Anichkowschen Palais Zusammen, bey J. J. D. D. H. H. den Großfürsten Michael u. der Großfürstin Helena Abschieds-Audienzen haben sollen.

St. Petersburg 9. Jan. 1830.

---

auf jenen Worten weiter. — Es waren auch in ihrer Gesellschaft, in der Kirche, von seiner der Frauen, d. einen Andern der unwillkürlich vom diesen wand nicht die Hand zum Tuche gerührt. Alle übrigen Gesellschaften d. Fremdlinge, die mit ihrem Eintreffen sich eingefunden hatten, standen fester der dicht geschlossenen Kirche. —

Der Großfürst Thronfolger war in Husaren-Uniform, wie gewöhnlich bei feierlichen Gelegenheiten. Allerdings ist er in Husaren-Stiefeln.

Als ich zuerst in den Saal eingetreten war d. man auf der einander ging d. Schwarzen, suchte mich Fürst Galitzine auf, zog mich auf die Seite d. fragte mich: „Kann man morgen ihn für Geschäfte sind Sie zufrieden mit ihrem beyden Audienzen beyden Töchter Ihrer Hoheiten Herzog!" Der Zaar ist gnädiger als sich jemand erwarten kann antwortete ich, d. glaubte ich sey ihm die Erwartung gar nicht schlecht, ich nur eine Audienz gehabt hatte. Er fuhr fort: „Hat der Zaar Ihnen auch eine Entscheidung getroffen, wegen des Prinzen Vater?" — Ich sagte ich, der Z. hat bisher noch ein Wort über den Prinzen zu bestimmen gehabt, sondern S. H. d. Herzog von Oldenburg ist mit allein der alles d. jede Entscheidung für ihn trifft — d. dabey sah ich ihn mit grossen Augen an, um mir nicht zu lachen. Er wand im ganzen Gesicht nach d. sagte: „Ich meine nur, ob der Zaar nicht Lebewohl aus gesprochen, sich nicht etwas aufgetragen hat, für den Prinzen?" — Nein, mein bester Fürst, das hat er nicht, d. ich haben auch nicht wenigstens als das wenigstens, da mit dem Z. v. Rußland schon genug Sorgen kann über den jungen Mann nicht befehlen zu können, d. er wahrscheinlich bey Niemand bitten für ihn einkommen wird, wo ebenfalls nicht zu bitten übrig bleibt. — Hier scheint ein so wenig unterrichteter Gesellschaftsmann nicht der Mühe wert beobachtet zu werden. —

St. Petersburg 13. Januar 1830. (Kanzler) —

Zur Nachricht zu sehen, gehört eine Selbstbeherrschung, wie ich sie kaum über mich gewinnen konnte, d. bloß der Umstand, daß die für das diplomatische Corps

bestimmte eigen Tanzes (von der Tanz-Liste wegen der Fremitage) den Jubiläum nicht so bestimmt d. wenn ich nicht so bestimmt sage würde, bewog mich, gegen alle Neigung, auf einer Art Gleichgültigkeit, um 11. Uhr, wo das souper bald zu erwarten war, hinzugehen, wozu ich mich dann in Gala setzte, mit einem kurzen Domino. Aber wie groß war mein Schreck, als ich auf diesen Tanzes dicht bestimmt fand d. den Lärm schon auf der Treppe hörte. † Leider, ja sogar Hunderte wurden zerrissen, Faustschläge flogen hin d. her, Schimpfworte, Geschrey, die Polizeybeamten konnten nicht durchdringen d. hatten überdieß Befehl besonders säuberlich zu verfahren; zwey von ihnen, sammt dem Jäger des Grafen Ciaiode konnten auch mit Stockschlägen diesen nicht Platz machen, bis er die Gnade erhielt d. wieder in den Saal zu gehen. Ich folgte ihm. Es ist bald 2 Uhr.

Eine ganze Menge Gnaden sind gestern verliehen worden, Orden in Menge, so hat z. B. Kleiger den Alexanderwaisenorden erhalten; Kruseisterna ältester Sohn, Adjudant von Dibitsch, ist Flügeladjudant S. M. geworden. Eine sonderbare Gnade hat Paolucci erhalten, er ist ganz kurz abgestuzt worden d. Gen. Gouv. v. Liefland ist jetzt, wenn? der Baron Pahlen, die große Gnad. Dieß hat allemal höchst in Erstaunen versetzt. —

St. Petersburg 14. Januar (2.) 1830.

Der Oberceremonienmeister Graf Potocki d. der französische Gesandte, General Schöler haben heute eine Menge Pferde kommen d. lassen fahren lassen, um wegen vielen Cercle diplomatiques bald um 1., bald um 12., bald wieder um 2. Uhr ins Winterpalais zu dem Prinzen Albert von Preußen zu bestellen. Ich war um 1. Uhr zu dem Grafen Nesselrode bestellt d. merkte nicht ohne einige Aengstlichkeit auf das Ende der Confusion, die durch ein Bataillon irgend einer Garde, das S. M. der Kaiser dem Prinzen zeigen wollte, d. die Stunde zwey mal abgeändert hatte, entstanden war. Endlich blieb es dann doch bey 2. Uhr d. ich konnte ruhig um 1. zum Grafen fahren.

† Kein Ball war so S. M. der Kaiserinnen, die Prinzen zu Ehren erhalten, d. zur Aufmerksamkeit erhalten: „Ich nur Ihnen d. Prinzen d. die Ehre zu Ihnen, die Ehre zu Ihnen, die Ehre zu Ihnen.“

Graf Nesselrode begann mir zu vertrauen, er gab in den letzten Tagen sich vollkommen vertraulich zunächst mit allem was in Anspruch nahm in Beziehung d. der Fürsten Katzwichtel u. d. der Prinzen Sachsenbilsher verhandelt worden sey d. wünschte jetzt da couver un peu seul es setzt mit mir. Nach einem ziemlich weitläufigen préambule über allerl. Bedenken in Anspruch dieses Gegenstandes, der ihn jedoch immer nicht recht bekannt schien d. wobey ich von Zeit zu Zeit ausgelachen wußte, erklärte er: die Ehrenpf. des Herrn von Strewe u. sämtlichen Anschreibungen Ihrer Königlichen Hoheit, wenn dem sich einiger Schwierigkeit vorzubeugen liebte, höchstdieselben würden sich gewiß seyn, die fernere Surveillance aus études du Prince Pierre, Königs von Würtemberg zu überlassen, et je vous avoue, fügte er hinzu que cette mesure aurait ~~[illegible]~~ très probablement l'approbation de l'Empereur. Ich weiß nicht wie es kam, daß wir bey diesen Worten der Lust hingaben wie Kinder einer Gouvernante lauschend vorkam, d. ich unterbrach mich gar Lebhaftigkeit: Non! jamais! jamais! Le Grand-Duc ne le veut ni ne pourra céder l'éducation de son neveu à qui que soit. Même si S. A. R. pouvoit vouloir se désister de ses droits Elle ne pourroit jamais se décharger de ses obligations, sous aucun prétexte. Il n'y auroit ni foi ni conscience dans la démission d'obligation si sacrée. — Er meinte darauf die Vorzeichnungen schienen ihm doch nicht so ganz bindend d. er kam überhaupt zum Bemerken daß die Vormundschaft Ihrer Königlichen Hoheit eng beschränkt. Mir war es unerwünscht, daß er so wenig mit d. Sache bekannt schien, d. ich sagte ihm, ich wollte ihn nur an den acte additionnel au contrat de mariage de feu S. M. la reine de Würtemberg de 1815. erinnern, wo im 2ten Artikel daß — im 3ten daß — — stehe, nicht aber wie in der Publication daß Manifest „nach vollendeter Erziehung" — ferner wollen ich ihn an

das Testament der Großherzogin, namentlich an den 3ten Artikel desselben erinnert — da unterbrach er mich, zu meinem Erstaunen, mit den Worten: un moment! Monsieur; permettez-moi d'en prendre note. Er holte sogleich hervor d. Schreib, indem ich ihm, an dem nicht breiten Tische, gegenüber saß: Acta additionnel 3ème article — non, Mr le Comte, sagte ich, c'est le 2ème article, qui porte — er stieß auf d. Schreib wie ich sagte. — Enfin, sieht er auch, je desire de tout mon coeur, que tout s'arrange pour le mieux! — Mais tout est arrangé, reprendrai-je, et par le traité même, depuis 14. aoû, s'il vous plait, je n'y vois aucun dérangement: D'ailleurs, quoique je n'y sois pas autorisé formellement, je déclare, sans peur d'être désavoué, que S.A.R. le Grand-Duc fera avec plaisir tout, mais absolument tout ce que S.M. l'Empereur peut jamais désirer, et ce qui ne se trouve pas en contradiction avec le traité. C'est donc arrangé, et l'arrangement est fort simple. Voyez un peu ce que Mr de Stroe peut avoir entendu et compris. — Mais il y a cependant en contradiction ouverte, de côté d'Oldenbourg. — C'est peut-être vrai, mais c'étoit alors pour soutenir le traité. Hier war die ganze Unterredung so übereinstimmend d. übrigens, daß ich sie zu endigen wünschte, darum begann ich nun den Lebhaften Wunsch Ihrer Königlichen Hoheit, S. M. den Tag hier zu besuchen, zu schließen d. Sache: es sey sehr möglich daß Höchstdieselben schon im Laufe dieses Tages die Erfreudigung dieses Wunsches möglich zu machen suchen würden, oder auch im folgenden, je nachdem die Geschäfte es zuließen, auf jeden Fall aber sey die Genehmigung anzuzeigen, den Dürchlauchtigen Treffen selbst bey S. M. aufzuführen. — À la bonne heure! sieht Graf Kapodistria auf d. nehmen note von dem was ich über das Hiesige Verweilen Ihrer Königlichen Hoheit gesagt hatte.

Ich fügte fort: Ces deux souveraines, quoique proches parentes, se connoissent à peine; s'abouchant sur un sujet également cher à l'une et à l'autre, elles s'entendront mieux en dix minutes, qu'elles ne le seroit si nous causions encore dix jours. — Bey diesen Worten erhob ich mich d. h. nach der Uhr (er wußte daß ich mich Blumenpalais sollte), er schrieb meine letzten Worte nicht auf, aber er fragte, sich erhebend: Eh bien! il ne peut pas être question de la proposition? — Non, Mr. le Comte, antwortete ich d. ging.

Den Abstieg auf der Treppe fühlte ich dem bittern Geschmacke im Munde, daß mir die Galle in den Magen getreten war, aber während ich gegenüber im Palais fuhr, beschäftigte mich unablässig d. lebhaft der Gedanke: Ist denn eine Frage solcher von Herrn oder vom Diener? Dann dachte ich aber wieder: Daß sollte der D. mir durch M. Pagen lassen d. nicht mir selbst davon sprechen? unmöglich! Und als mich ein Läufer durch die zweifachen Gemächer führte, in denen ich vorzustehen der D. gewiß hatte, fiel mir's recht auf: Er ist so grade d. offen, gefällt sich so in dieser unschlagen Blunde, mir solche so falsche Frage seitens seines Ministers aufzutragen! d. welche Gründe könnte er dazu haben? daß Alles liegt ganz nicht in seinem Charakter, ist nicht einmal vernünftig. Und die letzte Phrase des Grafen, mit der er die Frage so leicht aufgab! wäre das Schlau wenn er auch Ernst sein machte! Nein! sie ist sein eigen Kind! — Nachdem sagte mir der Graf: S. M. habe den Sonntag, übermorgen, 8ten, 11. Uhr, zu meiner Abschied-Audienz bestimmt; da wird sich's zeigen, dachte ich, ob der Kayser selbst davon spricht, d. hat er es nicht, so kam das heutige auch nicht von ihm.

Den folgen Gedanken trat ich in den Versammlungssaal ein, es war noch früh, ich traf Niemand dort an als den Ceremonienmeister, den Fürsten Labanoff d. die beyden Herren von der französischen Gesandtschaft, Major von Shan d. Graf Galen. Als ich noch im ersten Gespräch mit jenen war, trat der Fürst Hohenlohe herein, nahm mich noch der ersten

Erzwüstung auf die Seite d. fragte mich sehr angelegentlich nach den widrigen Schicksalen, der gegenwärtigen Lage d. Behandlung eines Obristen von Kentz, der ich in seiner Gefangenschaft so wohlthätig bezeugt habe d. s. w. — Dann bezeugte er sich bitter, daß er, allen angewandten Mühe ungeachtet mich nie zu Hause treffen könne, d. bemerkte: „das ist aber ganz natürlich! St. Petersburg muß voll von ihren alten Bekannten sein, Klinger, Lauenstern, Kaschelroda, Schöler, nicht auch Graf Zoll? Ist das nicht auch Ihr alter Bekannter? „— O ja! ich kenne ihn wohl. — „Klinger hat den Alexander-Newsky bekommen, das hat mich recht gefreut! Der würdige Greis! Haben ihn Kaschelroda lang nicht gesehen? — Graf Z. ist nun eben mein alter Bekannter nicht, ich habe keine Folge Ursache auf ihn d. sehen ihn nur eben so viel als ich in meiner Lage dem Vice-Canzler aufzuwarten habe. — „Sie! wünscht er „ihnen keine Aufmerksamkeiten? „— Nein! aber ich bin auch gar nicht en-prétension d. gestehe aufrichtig daß ich jedem mir Fremdem herzlich danke, wenn er keine façons mit mir macht d. mich meinen alten Bekannten überläßt. — „Er hat sich aber gewiß viel nach Oldenburg gesehnt? nach dem Großherzog d. dem Prinzen Peter? „— dieser schwer belastete Geschäftsmann — — hier ward ich, leider! unterbrochen durch Jemand den ich etwas zu sagen hatte, d. blieb gedrängt voll in dem Fenster stehen, während sich der Salon angefüllt hatte. Ich habe die ganze insipide Conversation, wie sie mir im Gedächtniß geblieben ist, aufgeschrieben, weil sie mirs sehr pragmatisch macht, daß dieser Bekanntes Gesandte den Vice-Canzler gesprochen d. ihn auf eine oder andere Weise jene absurde Franzosenlist eingeblasen haben. Dieser, mit Geschäften überladen d. mit dieser Sache wenig bekannt, hat das vielleicht auch notirt, mich aber doch vorher darüber sprechen wollen, ehe er diese Note zum Rallad brachte. S. K. wußte gewiß nichts davon.

Sie wurden durch ein andres Appartement in einen Salon geführt, wo Prinz Albert auf sehr angenehme d. anständige Weise Cercle machte; mit einer Sprache so von meinem Kindchen d. dem Prinzen. —

St. Petersburg 15./3. Januar 1830.

Es gab dann nachher [illegible] meinen Abschied [illegible] Andrieux, der mich [illegible] Freunde Derby gegeben. [illegible] Der Engländer hat in Deutschland fast ganz allein gestanden, der gerne ein Falzel: „Bon jour Mr. de Diff-! vous voilà de au congé! Je vous prie de dire à mon Cocheu bien des choses de ma part, de Le remercier entre autre de vous avoir envoyé et voici la lettre que je vous prie de lui remettre. Pour ce qui est à mon neveu Pierre, je le plaise de tout mon coeur, ce pauvre garçon, qui est si isolé, et séparé de tout ce ~~qui~~ qui lui reste au monde de plus cher après la mort de son frère, obligé même de se séparer de ses soeurs! Il vient de m'écrire. Il me tous vivement. Je vous ai parlé de Berlin. C'est justes; pour les sciences militaires il n'y a rien comme Berlin. Mais d'un autre côté cela ne vaut rien: Il y serait également isolé et plus encore. On pourrait le recommander au Roi, c'est vrai, mais on n'est encore rien, le Roi est trop bon. Je ne ~~le~~ le sais que trop! n'y ai-je pas été moi même pendant deux ans! Qu'avons-nous fait pendant tout ce tems? rien qui vaille. Nous avons fait les polissons. Et puis cette année de Prince! Ce qui sont mariés, à la bonne heure! mais pour le reste, c'est très mauvaise société, je vous assure! je les connois à fond. Ce serait sacrifier le pauvre Pierre, que de l'envoyer à Berlin. — Exacte, où voulez-vous l'envoyer? dans une université d'Allemagne, pour en faire un professeur de philosophie ou de théologie et l'imbiber par dessus tout des mauvais principes de ces gens là! il n'y a qu'un seul moyen à choisir, qu'un seul endroit en Allemagne où l'on puisse l'envoyer. Ce n'est pas dans mon intérêt que je parle, je n'ai point à altérer la présence chez moi (car je ne la connois p[illegible]) Je parle dans le sens de feu ma soeur, pour faire sa volonté. C'est la première fois que j'énonce ma volonté, et c'est celle de faire la volonté de feu ma soeur. C'est sur des documens qu

je parle, des documents à produire quand il le faut; et je vous parle rondement comme je pense; ce ne serait pas dans mon caractère de faire autrement. Le prince Pierre est destiné pour notre service. Il doit par conséquent s'y faire, autant que possible. Ce n'est pas
‡ sur un bataillon que cela peut se faire. ‡ Ainsi, je vous prie de dire au Grand-Duc que je désire sérieusement qu'il envoye notre neveu à Stoarcord, ou plutôt à Loudwigsbourg, pour les deux ans qu'il doit absolument encore rester en Allemagne, et qu'il le lui fasse faire ses études militaires là-bas. Vous conviendrez que le militaire du Wurtemberg est le meilleur en Allemagne, après celui de Prusse. Je serai charmé de le savoir si près de ses soeurs, de son beau-père, avec lequel le Grand-Duc peut convenir de tout ce qu'il peut vouloir pour le bien-être de son neveu, de le savoir dans les études pratiques militaires, car c'est cependant ce qu'il nous faut, et ce qu'il faut absolument. Vous voyez bien que ce n'est que dans l'intérêt du Prince que je vous parle. Il aurait dû être ici depuis 4 ans, nécessairement. Il est si difficile pour un étranger de se faire à notre esprit, notre service! Voyez les princes du Wurtemberg! Ils sont nés et élevés ici, et pourtant ils nous sont et nous restent étrangers. Eh bien! études militaires c'est tout ce qu'il nous faut! je vous le répète. „ L'Pnl P. P. Th. imm zu Gaetan Pizzini, Bamberka inf: Le Prince c'est constamment occupé d'études militaires, jusqu'ici, et il n'y est rien moins qu'ignorant. — „ Oh non! ce n'est pas cela! C'est pratiquement que cela doit se faire. Enfin! je vous prie de dire au Grand-Duc que je désire très sérieusement que pour ces deux ans encore il fasse faire au prince Pierre ces études militaires pratiquement à Loudwigsbourg. C'est le dernier et unique remède pour tout ce qui a été manqué jusqu'ici. Si cela a lieu, le Prince Pierre peut encore être regardé comme nous appartenir, mais si le Grand-Duc s'oppose à

la seule chose que je Lui demande, c'est fini, et je Vous déclare formellement, que je regarderai dans ce cas la destinée du Prince manquée et changée, et qu'il n'appartiendra pour lors en rien du tout à la Russie, plutôt à tout autre pays. Et si Auguste n'avoit pas d'enfants! il y auroit encore à dire! Mais il a un fils, et il reste toujours un Prince apanagé, je ne vois rien qui puisse empêcher de faire la volonté de sa mère, chose qui doit nous être chère et sa d'espère Vous m'avez bien compris, et je Vous prie de répéter mot à mot, tout ce que je viens de vous dire, au Grand-Duc. Je n'ai rien dit de tout cela dans ma lettre que vous tenez, car les mots sur le papier ont quelque chose de si officiel! et j'ai la confiance en vous, que vous remplirez ma commission, et que votre memoire vous sera fidèle. — J'espère, Sire, me permettrez-vous, qu'elle ne le sera, et je n'négligerai rien pour remplir consciencieusement les ordres de V. M. I.

Der Kaiser nahm folglich unmittelbar Lindenfelsungen den Abschied des badischen Gesandten zu bemerken, daß Ihre Königliche Hoheit die Regierung d. Commandeurschaft nicht ungestraft hätten d. allerhöchst in Karlsruhe sich auf die eigenthümlichen geschäftlichen Aufgaben d. Statthalterschaft höchstdero selben beraten, wurde aber im Scherze unterbrochen durch: „Oui la Dieu! d. mi badischen Tagfinden: ich a. era que ma mère était facile mais elle ne la pas été alors, mais elle a eu le coeur navré. douleurs sur toute la conduite du Duc. Dabey nahm der Kaiser sichtlich gnädigst d. blieben einige Schmerzen vor sich hin. Darauf nahmen ihn mit einigen gnädigen Phrasen, je vous souhaite un heureux voyage d. Sie entlassen.

Ich war sehr erschrocken über alles was ich hören mußte, zumal über manchen Vorfall bey Karlsruhe, am 15. vorgestern. Indessen fügte ich doch gleich den gewissen Unterschied zwischen der beleidigend-ärgerlichen Prozedur d. der inquisitorisch-offenen Erklärung. Der Kaiser hat nun immer die tief eingewurzelte einseitige Ansicht, die Verschwörungsverfahren d. die Kunde dort immer gegenwärtige Consistorialsache der Kaiserin unterstützte Offenheit d. bleibt in diesem Charakter. Er hatte mich sonderbar lachen, dieß erfreut auch sehr ungeschickte Phrase, die Durchschnitt an den Tuchen. Kaiserl. d. Hof mere der Königin

liebenswürdigen Frau, so wird man von seiner Einfachheit angezogen, d. weil die Lebhaftigkeit den Charakter der Einfachheit trägt, wird man leicht verleitet vielmehr zu schließen auf die Lebhaftigkeit. — Es hat mir indessen sehr auffallend, was die Herausnahme des Bildnisses des Prinzen Peter gerade an der Stelle. Sollte nicht der König den Prinzen vergeßen haben, dem Tagebuch mit einiger Unzufriedenheit zu schreiben? d. den Wunsch, in Stuttgard zu bleiben, auszudrücken? Sollten dem Prinzen nicht bei dieser Gelegenheit die expressions mit Absicht souffleirt worden d. der Gesandte davon unterrichtet sein? Woher kömmt sonst der dringende Ton d. gerade dieser Ton in den Worten des Tagebuchs? die plötzliche Stimmungsänderung seit dem 8. Dec., wo Berlin über Alles ging, d. heute, wo es nichts mehr ist? —

Ich habe mir alle möglichen Mühe gegeben, die Worte d. K. mir tief ins Gedächtniß einzuprägen, um ihn auch allen Gemüthsbewegungen wiederschreiben zu können. Es waren ihrer sehr viel mehrere; aber ich glaube doch nicht einiger wichtigen Wörter wegzulassen d. der Aufzeichnungen in den ganz eigenen Worten d. K. wiedergegeben zu haben.

Ich wurde gleich darauf zur Königin geführt, d. hatte alle Züge, auf dem Zimmer liegen die so oben erhaltenen Eindrücke d. zusammenströmenden Empfindungen zu zerstreuen, um mich für eine ganz andere Unterredung zu vorbereiten. d. K. begann mit dem dringenden Auftrage, Ihrer Königlichen Hoheit recht viel Lebewohl d. Zeichen d. Zuneigung von ihr zu sagen, d. versicherte, daß ihr alles wichtig sey was Höchstdieselben betreffe. Sodann klagte d. K. über den traurigen, sehnsuchtsvollen, einsamen Aufenthalt in Oldenburg d. begann zu weinen. Es strömte eine aufrichtige Schilderung von der Stadt d. dem Leben darin, in den trübsten d. mattesten Farben, ergoß alles grau in grau. Ich bat um die Erlaubniß bemerken zu dürfen, daß ich es nicht sey, der diese Schilderung mache. Die Königin lachte ~~ab~~ d. fragte ob das denn nicht so sey? Ich verbarg dem auf meine Weise, sprach vom Schloße, Garten, Gemälden, Bibliotheken, von der nächsten Umgebung, Eisenach, Eutin d. Eisenach d. Schloß mit der Wunderhöhle, wenn man allfällig Reisen wage d. den Genuß aller Freuden

der grossen Welt bei der Gelegenheit gewinnen, d. dadurch sich ein
der weiten Lücke sich mit Vergnügen d. Angenehmlichkeit in die Lage d. ge-
lebtere zurückzieht, als mit dem traurigen Aufenthalt doch nicht so ganz
ohne Lust. d. Th. wand dagegen ein: „Aber, ich bitte sie! der
„Grossherzog so allein, in dem weiten öden Schlosse, ohne Frau, allein! o
„um die Kinder! das ist doch traurig! das geht doch gar nicht an! Sie müssen
„doch ja heurathen, d. das recht bald! sagen sie ihm das doch ja!" Ich sah
von den trüben Erfahrungen d. von — — „das mag sein, aber so geht es
„doch nicht d. hilft alles nichts!" Kurz es war hier so weiblich-Lustig,
traurig weiblich-Lustig. Mein Sting ein wenig Eifersucht auf,
dass d. Th. die Prinzessin von Lip. hier lieb sehen wollen, doch wich ich mich von
diesem Gegenstande folgten andere, zu unbedeutend um mich ihrer noch zu
erinnern. Es dauerte ziemlich lange. d. Th. war allein in ihrem Cabinet
d. als ich eintrat war, ehe ich noch zur Thür hinaus kamen, warf d.
sich nachgeschickt in den Sessel. Lehnen dort à la suite der grossen Welt fre-
geschieht, so scheint mir das doch nicht viel lustiger als traurig Aufenthalt

S. D. G. der Grossfürst Michael empfing mich gleich in einem Vor-
zimmer, zu welchem mir ein Kammerdiener die Thür öffnete. Er fragte
mich wann ich abreisete? d. als ich antwortete, dass ich dazu kein Tag
bestimmt hätte, kam er dazu, dass er mir sagte, er wolle mir seinen Ent-
Entschluss zustellen. Dann machte S. D. G. die auffallende Frage: wie
kommt dass ich mainal Erudrol Evader sey, ou plutôt, est ce qu'il est de
page d'Oldenbourg? Ich leugnete dass d. wurde zu mehrerem detail
aufgefordert. Dann kam wieder Wallmoden d. die v. d. Lagien zur Ge-
endlich gleich d. Sen. aus Ihrer Königlichen Hoheit.

Bei S. D. G. der Grossfürstin Helene war ich nicht so glücklich. Sie
hatte sich mit dem Tode abgequält, sie war gerade in demselben d. S. w. Zu
ich wurde auch wenigen L. Ehre bestellt.

Zu Hause eingetroffen liess ich zum Essen bei der Gräfin Tarne
um 3. Uhr, ohnfehlbar um noch so viel möglich frischer aus dem Gedächtniss diesen
Tag aufzuzeichnen.

St. Petersburg 17. Januar 1830.
S.

Da ich die Frage wohl habe, von dem Obigen, d. h. zuweilen nachlässig, auch mich noch immer besser auf das Gehörte zu besinnen sage, ist mir noch einmal Herzpochen wieder unwillkürlich geworden. Unzufällig da, wo ich das Ihr Zeichen gemacht habe, sind es wörtlich: „Étrange les universités! Il en faut par d'universités au prince. C'est bon pour le commun, mais pas pour nous autres. Cela n'est rien. – Ainsi ——" Mir fiel der Stiedzapin, der im Augenblicke selbst im Vorzimmer stand, der höflichste Mensch, den ich jemals gesehen habe. Er ist aber ein intimer Freund von Capodistria, von dem er vor 4. Wochen einen Brief erhalten hat, der höchstens eine Sensation gemacht haben soll. Heute hatte er auch Briefe aus Griechenland bey sich, aber aus andern Sachen. —

14./2. Januar.

Gestern begegnete ich dem Grafen Kastalerda auf der Treppe zur Großfürstin. Avez-vous été chez l'Empereur, Mr le Baron? fragte er mich großmüthig Aufmerksamkeit. – Oui, Mr le Comte. – Et si je vous prie, passez demain dans la matinée chez moi, si cela ne vous dérange pas. – Ich versprach es, wusste aber wieder an die Polizeymeister denken, die daran, mich dem Kaiser zufällig gesprochen hat, heftig anfallen, ihn über die Worte S. M. ausfragen, d. wenn er mich gleich gestehen wolle, ihn so lang verfolgen d. quälen, d. solche ein Tag lang dauern, bis sich heraus gaben.

Plötzlich fragte mich auch der Graf heute Morgen wenn mir der Kaiser gesagt hätte? Ich erwiederte: Tag dem wenn er mir am 8. Dec. gesagt, habe er jetzt seine Meinung geändert. Er sah jetzt nicht mehr der heftigste Gut für die fernere Bildung des Prinzen Future, sondern Stuttgard oder Lüdwigsburg sagte er. – Ah! et qu'est ce que vous avez repondu? – Rien du tout Mr le Comte. – Comment donc? – J'ai dit que je rapporterois mot à mot à mon auguste maitre tout ce que S. M. I. m'avoit fait l'honneur de me dire à ce sujet. – Et qu'est ce que vous croyez que S. A. R.

fera après cela? — Comment le saurois-je, moi qui n'ai pas pu lui en parler! — Mais Vous le connoîtrez donc plus particulièrement quel est votre opinion sur le parti que le Grand-Duc prendra probablement? — Sérieusement, Mr le Comte, je ne le sais et ne puis rien prévoir. Tout ce que je puis Vous dire, c'est que Berlin n'auroit peut-être pas été choisi, si ce n'avoit été par complaisance pour S. M. l'Empereur, qui s'étoit si rondement déclaré pour Berlin. Eh bien! cela cadre donc parfaitement. Et puis Stouttgard? le Grand Duc n'aura rien contre la surveillance du Roi, j'pense? — Sur ceci je ne saurois Vous répondre. ~~Dabord~~ D'abord ce sont deux choses différentes. S. M. l'Empereur paroît ne pas protéger les universités d'Allemagne. — Oh! pour ceci, c'est bien certain. — Cependant en Allemagne les Princes sont d'un avis très différent. Mais posé que S. A. R. le Grand-Duc voulut également se décider pour Stouttgard, la protection de S. M. le Roi, dans ses états, seroit toujours un bien précieux aux yeux de S. A. R., mais je ne sais ce que signifie le mot de „surveillance" dans le sens de l'objet en question. S. A. R. certainement régleroit toujours Elle-même tout ce qui regarderoit les études, les occupations ultérieures, les personnes de l'entourages, gouverneur et maîtres et enfin tout, et ce seroit un bonheur de plus pour le Prince Pierre, dans un cas semblable, si S. M. le Roi daignoit prendre sur Elle la surveillance des personnes, chargées des ordres de S. A. R., afin qu'elles fassent leurs devoirs le plus exactement possible. Ceci auroit peut-être autant moins de difficultés, que le Roi et le Grand-Duc sont des proches parens, et que de tout tems il n'a existé que des relations très amicales entre Eux. Ceci est, je crois, le sens de l'unique possibilité de la réussite d'un tel projet, et celui dans lequel S. M. l'Empereur paroît l'avoir pris. Car tout autre ne s'accorderoit nullement ni aux droits, ni aux obligations de mon auguste maître, comme tuteur

et chargé de la garde personelle du Prince Pierre. Mais notez toujours, Mr le Comte, que c'est uniquement de ma pauvre tête que je vous parle, en cherchant un moyen de conciliation, n'ayant aucune idée de ce que pourra vouloir S. A. R. le Grand-Duc dans ce cas. Et je crains même d'en avoir déjà dit de trop. — Der Graf blinzelte mit mit den Augen d. Sprechr jetzt: Eh bien! je vois que tout cela s'arrangera au mieux. — Non, Mr le Comte, il n'y a absolument rien à prevoir avant que S. A. R. l'ait prononcée. — Sérieusement? — Oui, très sérieusement! c'est là mon avis. — Hier ungefähr endigte sich die Unterhaltung u. ich wurde auf Donnerstag 1. Dec. Vormittags, Einsicht d. Papiere zu empfangen.

Ich habe mich der gewissenhaftigkeit halber hier d. Mühe jedes Wort aufzuzeichnen gemüht, aber ich bin oft aus mehreren Stunden weghin zum Niederschreiben zu bekommen, selbst einer Menge Störungen nicht entweichen können, endlich ist es auch unmöglich jedes Wort nachzuschreiben. Die Worte allein machen es aber auch nur nicht aus. Die Mienen d. Gebärden, der Geist d. Vorstellungsart hierselbst, die den Worten Sinn giebt, wenn ich vergleich d. Lichts täglich Folge d. Körper d. nicht grobsinnlichen Sinne, genug, das Eulenspiel des herrschenden Geistes im Kleinsten u. Feinsten d. Sinnen Wirkungen, hat Abänderungen in mir entwickelt, die ich auch zeitweise für meine Pflicht hielte, so lange sie uns die Freiheit der Sache des Landes geben. Ihre Königliche Hoheit weiß am besten daß ich nichts weniger als Rath zu geben berufen, noch mir das Anspiehen dazu zu geben fähig bin. Wenn also die wenigen folgenden Zeilen dieß zu Ihre Sicherung dienen, so ist es nur die Kürze des Ausdrucks, die diesen Schein hervorbringen kann.

Ihre Königliche Hoheit haben in dieser Sache kein andres Ziel d. Augen, nemlich, als das Glück S. H. d. des Prinzen Peter. Wenn sein Glück wäre, wenn er unabhängig gedacht wird, davon ist nicht die Rede. Es ist Ihr Sinn Ihrer Gebürt für Rußland bestimmt, d. daß er in diesem Reiche eine, seiner Geburt angemessene günstige Stellung habe, das ist sein Glück. Dieß einzusehen, der Rußland doch nichts andres ist, als der Zeigfinger, scheint mir unumgänglich nothwendig, daß Ihre Königliche Hoheit den Prinzen nach Stuttgard senden u. sich darin mit den Ansichten S. M. des Königs zu begegnen scheinen, wenn sich Gründe in Menge

auffinden lassen. Hierzu, d. um in Anschung Stuttgardts alles décorum zu umgehen, nach der vorhergegangenen Cour-Sonderung, nun zu persönlicher Zusammenkunft mit dem Könige nöthig. Noch wichtiger, ja unumgänglich nothwendig in dem Interesse Ihrer Königlichen Hoheit selbst, scheint mir, nach dem Allen, eine baldmögliche Reise nach St. Petersburg. Die Umstände sagen auf welche Seite wir Oldenburg d. Rußland jetzt stehe, ist die Hofhaltung Seit einer persönlichen Zusammenkunft dringend. Ausserdem, die Hofhaltung nicht immer gewagt, kann sie uns unerwartet überfallen, wenn die Partei der höchsten Personen, ihre Eigenschaften d. s. w. in Betracht genommen werden.

St. Petersb. 18./6. Januar 1830.

Gestern wurde ich abermals bey S. K. H. der Großfürstin Helena d. auf heute um 1 Uhr bestellt. Ich stand noch im Vorzimmer, als der Zapfen durchging. Er bemerkte mich, kam auf mich zu d. sagte mir „Je viens d'avoir des nouvelles de Stuttgard, on me fait des demandes „auxquelles je ne conçois rien. Obreskow me mande, que le Prince „Pierre me demande la permission de porter l'uniforme du son „régiment. Est-ce que vous concevez quelque chose à la proposition? — Je ne conçois, erwiederte ich, pas plus la demande que le chemin qu'elle prend. — „Si moi non plus. Si l'on est dans un régiment on ne demande pas la permission d'en porter l'uniforme. Dites lui que je ne le permets pas seulement, mais que je le desire. Expliquez lui cela. A revoir!" — S. K. H. fügte ungefähr über die sonderbare Postfrage. Mir scheint bey dieser Insinuation etwas Andres dahinter zu stecken. — Hat das Ding sich hinter den Großfürsten, um etwa früher ein glänzenderes d. fortunenvolleres Leben zu führen, die Stelle d. Sohnes in Oldenburg bei zu werden d. s. w. d. wird von dem Könige davon bestärkt, so ist die Cabale fertig, d. die gegenwärtige Stuttgarter Frage ist immer von den Schritten zum Ziele; es soll die Weigerung für die Uniform anfänglich d. dadurch hier Eingang erlangen, oder gar Oldenburg vielleicht die Strenge hinzugezogen mit selbst, verklagen; auf jeden Fall scheint dieser Kunstgriff des Tabs zu passen. Doch wer ist mich vielleicht.

dagegen scheint mir außer Zweifel, daß Ihre Königliche Hoheit Fürsorge
werde, die Sorge für den Prinzen bei sich zu tragen. Ist auch nur irgend etwas
wahr an meinen Vermuthungen, so wird diese Sorge sehr peinlich, da dann
noch von Ihr auch monatlich Vorwürfe aufregen, und bei der Ihrigen
Stimmung immer gefährlich werden kann. Um so dringender scheint die
Nothwendigkeit einer Entgegenkommens de bonne grâce, d. einer Reise
hierher, als eine Nothwendigkeit zu persönlicher Berathung über alles
besonders. Alle übrigen Umstände sagen auch wenig sein wollen? —

J. K. H. die Großfürstin fragte nach dem Prinzen Peter, als
wann er in diesen Tagen eintreffen sollen, d. fragte sehr ~~lang~~ eingen:
lagendlich: wer ihn hierher begleite? Ihr Erstaunen war groß, als
ich versicherte, so wenig sey die Ankunft S. H. d. noch nicht, d. seine
Entleitung, so viel ich wisse, noch nicht bestimmt. — Denn war die
Rede von meinem Bruder. — J. K. H. erzählte ihr habe Ihre Königliche
Hoheit nur durch Kuriere gesehen, in Ludwigsburg, d. bey mir dann
auch, höchstdieselben auch über Kaunitz lebhaft angelegentlichst zu
grüßen. General Aldinsky war gegenwärtig. — Als J. K. H.
früher durch Vorzimmer gegangen war, begleitete ihn der Prinz
Albert von Preußen. — Mit Gen. Aldinsky hatte ich noch eine
lange Conversation von dem bevorstehenden Reisen, der h. Jagen lang
in seinem Hause gelebt, 1200. Rubel d. Allerhöchst Preis gehabt d. doch nicht
hatte auch dauern können. —

St. Petersburg 19/7. Januar 1830.

Heute am 1. Dec. wurde ich der Großfürstin Thronfolger,
Alexander Nicolaiewitsch, meine Aufwartung zum Abschiede, es wurde
besonders ernstlich nach gefragt. J. K. H. trug mir Grüße
für Ihre Königliche Hoheit auf.

St. Petersburg 26. 8. 1830.

Heute um 4. Uhr trat ich den Grafen Nesselrode zu Hause, wegen
ein Schreiben an Ihre Königliche Hoheit, ein andres an Prinz Johann
Hoheit, ein Billet an den Königl. Gesandten und Postpaß
zu erhalten u. als Trinkgeld eine Tabatiere mit dem Bildniß Sr. Maj.
zu 4500. Rubel. Endlich wünschte der Graf mich, ich Ihrer Königlichen
Hoheit gehorsamst zu Füßen zu legen.

St. Petersburg 21./9. Januar 1830.

So eben erhielt ich das Schreiben u. s. w. Hoheit des Großfürsten Thronf.
an Ihre Königliche Hoheit, u. in dieser Nacht noch reise ich ab. Gnädig geht!
u. wenn wir am Ende des Aufenthaltes so froh ist, wie ich ab.
(wenn auch aber über das Ende) so war ja Alles gut.

St. Petersburg 22./10. Januar 1830. Abends 6. Uhr. —